

## 1. KAPITEL

Eine unüberschaubare Menschenmenge drängte sich zu beiden Seiten der Gasse. Wut- und hassverzerrte Gesichter starrten Jo an.

»Hexe!«

»Verdammte Hexe!«

»Tötet das verfluchte Weib!«

Die Schreie prasselten wie Hiebe auf sie nieder. Sie stand auf einem Karren und trug ein seltsames, zerfetztes Kleid. Ihre Hände waren auf ihren Rücken gefesselt. *Wie war sie nur hierhergekommen?* Ihr wurde übel vor Angst. Panisch wollte sie von dem Wagen springen. Doch ein grobschlächtiger Mann hielt sie mit eisernem Griff fest.

Ein Stein pfiff vor ihr durch die Luft. Ein anderer traf sie mit voller Wucht am Arm. Während ihr der Schmerz den Atem raubte, kam der Karren zum Halten. Ein weiterer Mann, noch fetter als der, der sie gepackt hatte, trat auf sie zu. Ehe sie reagieren konnte, hatte er schon den Strick ergriffen und zerzte sie von dem Karren. *Sie musste sich wehren, sich von dem Kerl befreien ... Wie war noch einmal die erste Kampfstellung im Aikido?* Verdammt, niemand hatte ihr beigebracht, was sie tun sollte, wenn jemand sie mit einem Kälberstrick hinter sich herschleppte.

Wieder traf sie ein Stein. Diesmal am Bein.

Etwas Weiches, Stinkendes klatschte ihr ins Gesicht. Sie sackte zu Boden.

»Komm schon, Täubchen, nicht schlappmachen«, höhnte der Fette.

Mit dem unverletzten Bein trat sie nach ihm. Sein Fausthieb gegen ihren Kopf ließ sie kurz die Besinnung verlieren.

Als sie wieder zu sich kam, banden die beiden Männer sie an einen Pfahl. Die Menge umgab sie in einem weiten, bedrohlichen Halbkreis. Ein bleierner Himmel breitete sich über den Giebeln von Fachwerkhäusern aus. Dann erst bemerkte sie das Stroh und das Holz, das um den Pfahl aufgeschichtet war. *Das konnte doch nicht wahr sein!*

Einer der Männer hielt eine brennende Fackel an das Stroh. Zischend schossen Flammen hoch.

»Nein! Nein, Neeeeiiiiin ...!« Ihre Schreie gingen in dem Aufheulen der Menge unter. Schon konnte sie die Hitze des Feuers spüren. Der Rauch drohte, sie zu ersticken.

»Nein!« Verzweifelt riss sie an ihren Fesseln. Die prasselnden Flammen, das Lärmen der Menge und ihre eigenen Schreie vereinigten sich zu einem schrillen, immer höher werdenden Ton. Noch einmal bäumte sie sich auf. Dann stürzte sie ins Bodenlose.

Hauptkommissarin Jo Weber spürte, dass sie auf einem harten Untergrund lag. Etwas Weiches, Schweres bedeckte ihr Gesicht. Sie rang nach Luft, zappelte und trat panisch um sich. Plötzlich konnte sie wieder atmen. Vor ihr erhob sich eine große, grau schimmernde Fläche. *Meine Schlafzimmerschranke ...*, begriff Jo. *Ich bin aus dem Bett gefallen und habe dabei die Decke mitgerissen.* Stöhnend richtete sie sich auf. Ihr Hals schmerzte, und ihr Kopf fühlte sich an, als sei er aus Watte. Ihr Unwohlsein vom vergangenen Tag hatte sich zu einer starken Erkältung ausgewachsen. Was hatte sie nur für einen Unsinn geträumt?

Jo humpelte zu dem gekippten Fenster, durch das schwacher Rauchgeruch drang, und schlug es zu. Wahrscheinlich

heizten irgendwelche Nachbarn wieder einmal mit Holz. Es ging doch nichts über eine Zentralheizung! Sie hatte sich kaum ins Bett fallen lassen und sich in die Decke gemummelt, als der schrille Ton erneut einsetzte. Er kam von ihrem Handy, das auf dem Nachttisch lag. Der Wecker zeigte Viertel nach neun an. Es war Sonntag, und sie hatte dienstfrei.

Jo versuchte, das Klingeln zu ignorieren. Doch dann fiel ihr ein, dass möglicherweise Friedhelm sie anrief. Am Abend war er nach einem heftigen Streit aus ihrer Wohnung gestürzt. Sie hangelte nach dem Handy und nahm den Anruf an.

»Ja, hallo?«, krächzte sie.

»Jo?«

Augenblicklich wünschte sie sich, sie hätte das Gespräch nicht angenommen. Die resolute, vom jahrelangen Kettenrauchen heisere Stimme ihrer Dezernatsleiterin Brunhild Birnbaum drang an ihr Ohr.

»Es ist mir klar, dass du heute freihast, Jo. Aber ich wüsste nicht, wen ich sonst bitten könnte, sich die Leiche einmal anzusehen. Meyer hat Urlaub und ist in der Eifel. Kierberg und Lembach, die heute eigentlich Dienst hätten, sind krank. Und ich selbst habe dieses Wochenende meine Enkel zu Besuch. Vier und sechs Jahre alt ... Die kann ich nicht allein lassen.«

»Es tut mir leid. Aber mir geht es überhaupt nicht gut ...«, protestierte Jo.

»Fieber?«

»Nein, das heißt, ich weiß nicht. Ich habe meine Temperatur noch nicht gemessen ...«

»Wenn du Fieber hättest, würdest du es spüren. Hör zu, du setzt dich jetzt in dein Auto und fährst zum Kloster Waldungen hinaus. In spätestens zwei Stunden bist du zurück, nimmst ein heißes Bad und legst dich danach wieder hin.«

»Mein Auto ist seit Freitag in der Werkstatt«, versuchte Jo abzuwiegeln.

»Das macht nichts. Lutz Jäger kann dich sicher auch abholen.«

»Jäger?!« Jo setzte sich ruckartig auf. »Das meinst du jetzt wohl nicht im Ernst.«

»Lutz Jäger ist ein sehr fähiger Kollege.« Brunhild Birnbaums Stimme klang beschwichtigend, hatte jedoch gleichzeitig jenen unnachgiebigen Unterton, den Jo nur zu gut kannte.

»Auch wenn du es nicht wahrhaben willst, kannst du viel von ihm lernen.« Ihr Tonfall wechselte von Chefin zu mütterlich. »Jo, du musst wieder lockerer werden. Wieder mehr deinen Instinkten vertrauen.«

Jo schloss die Augen. Scham, Ärger und Schuldbewusstsein stiegen in ihr auf. Vor vier Monaten war es ihr nicht gelungen, einen Serienvergewaltiger rechtzeitig zu überführen. Sie hasste es zu versagen. »Was kannst du mir zu dem Leichenfund sagen?«, murmelte sie und war sich nur zu bewusst, dass es Brunhild Birnbaum wieder einmal gelungen war, sie zu manipulieren.

»Bauarbeiter haben vor einer Stunde eine skelettierte menschliche Leiche gefunden ...«

»Bauarbeiter ... An einem Sonntagmorgen?«

»Ja, auf dem Klostergelände hat es gestern am späten Abend einen Rohrbruch gegeben, der die Wasserversorgung im Restaurant und im Museum komplett zum Erliegen brachte. Deshalb mussten die Arbeiter anrücken. Beim Graben nach der defekten Stelle sind sie dann auf das Skelett gestoßen.« Im Hintergrund war Kindergeschrei zu hören. »Ich muss Schluss machen«, sagte Brunhild Birnbaum hastig. »Ich ruf dich später noch mal an. Vielleicht habt ihr dann ja schon was herausgefunden. Ich sage Lutz Jäger Bescheid, dass er

um zehn bei dir ist. Und danke ... Du hast einen Gefallen bei mir gut.« Damit beendete sie das Gespräch.

Immer noch verärgert über sich selbst, starrte Jo das Handy einen Moment lang an, ehe sie es auf den Nachttisch warf und aus dem Bett kroch. *Warum haben Sie solche Angst vor dem Versagen?*, hatte der Polizeipsychologe gefragt, zu dem Brunhild Birnbaum sie geschickt hatte. *Ach verdammt ...*

Im Bad stieg sie auf die Waage. Sechzig Kilo bei einer Größe von 1,74 Meter – das war okay, aber sie wünschte sich, zwei Kilo weniger zu wiegen. Nach einer schnellen Dusche eilte sie in die Küche, schob ein Pad in die Kaffeemaschine und steckte zwei Brotscheiben in den Toaster. Während sie sich die Haare föhnte, blickte ihr aus dem Badezimmerspiegel ein schmales, von der Erkältung gerötetes Gesicht entgegen. Ihre blauen Augen waren verquollen.

Jo schnitt sich eine Grimasse. Bei ihren Kollegen galt sie als »die spröde, attraktive Blondine«. Heute entsprach sie jedenfalls nicht diesem Bild. Wobei sie sich ohnehin in letzter Zeit oft unsicher fühlte. Sie band ihre glatten Haare zu einem strengen Pferdeschwanz zurück, zog Jeans und einen enganliegenden schwarzen Rollkragenpullover an und trug Make-up auf. Immerhin zeigte ihr ein weiterer Blick in den Spiegel, dass sie damit die schlimmsten Entstellungen überdeckt hatte.

Inzwischen waren Kaffee und Toast fertig. Wie meistens frühstückte Jo im Stehen, wobei sie wieder einmal dachte, dass die Markeneinbauküche, die sie für mehrere Tausend Euro vom Vormieter hatte übernehmen müssen, für sie wirklich eine Verschwendung war. Schließlich kochte sie so gut wie nie. Aber wenigstens gefielen ihr die glänzenden Metalloberflächen.

Um Punkt zehn Uhr zog Jo die Eingangstür des Gründerzeithauses hinter sich zu. Wieder lag ein leichter Geruch von

brennendem Holz in der Luft. Schneeflocken wehten die von alten Villen gesäumte Straße entlang. Von Lutz Jäger war weit und breit nichts zu sehen. *Es hätte mich auch sehr gewundert, wenn er pünktlich gewesen wäre*, dachte Jo grimmig.

Wie hatte ihn Brunhild Birnbaum einmal teils tadelnd, teils anerkennend genannt? Unseren Anarchisten? Pah ... Selbst Anarchisten hatten Ziele. Und sei es, eine Revolution anzuzetteln. Jäger dagegen lebte einfach in den Tag hinein, war unzuverlässig und unberechenbar. Der Himmel mochte wissen, wie er es jemals zum Hauptkommissar gebracht hatte. Wahrscheinlich hatte er sämtliche Frauen aus den Prüfungskommissionen bezirzt. Wobei es ihr ein Rätsel war, was ihre Geschlechtsgenossinnen an einem Kerl fanden, der mit seinen schulterlangen schwarzen Haaren und dem Schnurr- und Spitzbart aussah wie ein in die Jahre gekommener, dicklicher Musketier.

Jo vergrub sich tiefer in ihrer gefütterten Lederjacke, zog die Kapuze über den Kopf und begann gereizt, an dem schmiedeeisernen Gartenzaun auf und ab zu laufen.

»Nein, ich habe keine Ahnung, wo Lutz steckt«, erwiderte ihr der Kollege aus der Zentrale desinteressiert, als Jo ihn eine Viertelstunde später anrief. »Er wird schon noch bei dir auftauchen. Mach dir keinen Stress.«

Jo murmelte einen Fluch. Sie war nahe dran, wutentbrannt Brunhild Birnbaums Nummer zu wählen, als ein Polizeipassat mit quietschenden Reifen in die Straße einbog und abrupt vor ihr am Bordstein bremste. Als sie die Beifahrertür aufriss, schlugen ihr der Duft von Kaffee, frischem Gebäck und schwacher Zigarettenrauch entgegen – natürlich herrschte in den Polizeifahrzeugen Rauchverbot. Aus dem Radio schallte irgendein Brit-Rock-Song aus den Sechzigern mit hämmerndem, metallischem Beat.

»Warum zum Teufel kommen Sie erst jetzt?«, fuhr sie den Kollegen an, während sie sich rasch den Schnee abklopfte und dann in den Wagen stieg. »Ich bin hier draußen mittlerweile fast erfroren.«

»Oh, Sie hätten gern in Ihrer Wohnung auf mich warten können. Es hätte mir nichts ausgemacht zu klingeln.« Lutz Jäger grinste sie an und zeigte nicht das geringste Schuldbewusstsein.

»Sie sind zu spät ... Wir müssen einen Tatort und eine Leiche in Augenschein nehmen ...«

»Na ja, nachdem die Leiche skelettiert ist, ist die Sache wohl nicht mehr allzu eilig.« Lutz Jäger fuhr los, während er gleichzeitig auf den Rücksitz griff und nach einer Papiertüte hangelte. »Haben Sie Appetit auf eine Brioche? Das sind die besten, die in der Stadt zu kriegen sind.«

»Kommen Sie deshalb zu spät, weil Sie erst noch beim Bäcker waren?« Jo konnte es nicht fassen.

»Ja, ich hatte keine Zeit zu frühstücken. Probieren Sie mal eine, dann werden Sie verstehen, warum ich dafür einen Umweg gemacht habe.«

»Danke, nein!«, fauchte Jo und ignorierte den Appetit, der sich nach ihrem kargen Frühstück mit den zwei gebutterten Toasts in ihr regte. »Und an Ihrer Stelle würde ich mir ins Gedächtnis rufen, dass wir nicht mit Blaulicht und Sirene unterwegs sind. Folglich würde ich mich an die zulässige Höchstgeschwindigkeit halten.«

»Ich war höchstens zehn Stundenkilometer drüber.« Lutz Jäger zuckte mit den Schultern und bremste vor einer roten Ampel. Mit einem kratzenden Geräusch schoben die Scheibenwischer die Schneeflocken beiseite. Über der Straße hingen Girlanden aus Sternen, und auch die Läden waren adventlich geschmückt.

Mit einem Nicken wies Lutz Jäger auf die Auslage eines

Delikatessengeschäfts, wo sich in Folie verschweißte Schinken sowie teuer aufgemachte Dosen und Gläser, umrahmt von roten Kugeln und Tannengrün, türmten. »Ich freu mich schon auf Weihnachten. Wie jedes Jahr gibt's bei uns ein großes Essen. Meine drei älteren Schwestern, deren Familien und ich feiern zusammen. Wir sind so um die zwanzig Leute. Und ich koche für uns alle.«

Inzwischen folgten sie einer Straße, die einen Berg hinauf und aus der Stadt hinausführte. Weihnachten ... Jos Hals schmerzte, und ihr Kopf dröhnte. Leider hatte sie es verpasst, sich rechtzeitig für den Dienst am vierundzwanzigsten einzutragen.

Wenn sie und Friedhelm sich bis dahin nicht versöhnt hatten – was durchaus zweifelhaft war –, würde sie dieses verwünschte Fest mit ihrer Mutter und Großmutter verbringen müssen, solange sie an dem Abend nicht allein bleiben wollte.

Falls sie sich für die erste Alternative entschied, würden sie zu dritt in dem Esszimmer ihrer Großmutter auf Biedermeierstühlen aus Kirschbaumholz sitzen, angestarrt von Ahnen aus goldgerahmten Gemälden. Der Kronleuchter über dem runden Esstisch würde das Meissener Porzellan und die geschliffenen Kristallgläser bescheinen. Aber weder sein Licht noch die brennenden Kerzen in den versilberten Leuchtern würden die frostige Atmosphäre zwischen den drei Frauen erwärmen können. Und das von der Köchin servierte Mahl würde fade wie immer schmecken. Vielleicht sollte sie an dem Abend doch besser ins Büro gehen und liegendebliebene Arbeiten erledigen. Ihre Kollegen hielten sie ja ohnehin für karrierebesessen.

»Und, was werden Sie so an Weihnachten machen?«, bohrte Lutz Jäger prompt in ihrer Wunde.

»Das geht Sie überhaupt nichts an«, fuhr Jo ihn reflexhaft